№ 252. Donnerstag, den 27. Oktober 1898. 25. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Abonnementspreis für Thorn bei Abholung in der Expedition, Brückenstraße 34, in den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gesp. Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklametheil Zeile 20 [illegible]
Inserat-Annahme: in der Expedition, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.
Auswärts: Sämmtl. Annoncen-Expeditionen, in Gollub: H. Tuchler.

Redaktion: Brückenstraße 34, I. Etage.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Expedition: Brückenstraße 34, parterre.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Ein letztes Mahnwort.

Morgen sollen die Urwähler die Entscheidung über die Zusammensetzung des neuen preußischen Landtages treffen. Da gilt es für alle liberalen Männer auf dem Platze zu sein. Man muß sich endlich darüber klar sein, daß eine geringe Wahlbetheiligung ausschließlich den Parteien der Reaktion zu Gute kommt. Deren gezwungene Anhängerschaft wird ja doch ziemlich vollzählig mit Hilfe des bekannten Wahlapparats zur Stelle geschafft. Die Beamtenschaft und alle die, welche auf das Wohlwollen der Behörden Werth legen, lassen die Gelegenheit nicht vorübergehen, durch öffentliche Abstimmungen ihre gute Gesinnung zu bekunden. Um so mehr ist auf der Gegenseite die Gesinnungsfreudigkeit bei denen zu vermissen, welche ein natürliches Interesse daran haben, daß der Freiheit auf allen Gebieten des Staatslebens der Weg gebahnt wird. Hier werden bald diese, bald jene Rücksichten geltend gemacht, welche es gerathen erscheinen lassen, sich zurückzuhalten, man fürchtet üble Folgen von der Abstimmung, und namentlich zeigen alle diejenigen, welche irgendwie der Gefahr chicanöser Behandlung durch Behörden ausgesetzt sind, große Scheu, diese Behörden durch Bekundung einer mißliebig vermerkten politischen Gesinnung gegen sich einzunehmen. Mit diesen Rücksichten, mit dieser falschen Scheu sollte einmal aufgeräumt werden, und es wäre auf das Dringlichste zu wünschen, daß größere Kreise der Wählerschaft einige mögliche Schädigungen in den Kauf nehmen und ihre politische Ueberzeugung rückhaltlos zum Ausdruck brächten. Gegen die Beeinflussungen und Verfolgungen aus politischen Gründen giebt es schließlich doch auch ganz wirksame Gegenmittel, und das allerwirksamste ist die Anrufung der Oeffentlichkeit. Man stelle jeden solchen Fall an den Pranger und gebe ihn der öffentlichen Verachtung preis. Mehr als je ist es diesmal patriotische Pflicht, rückhaltlos und mit aller Kraft den Kampf gegen die politische Demoralisation aufzunehmen, die sonst dem Staatskörper schweren Schaden zufügen muß.

Wähler! Es steht doch genug auf dem Spiele. Lange Zeit hat man geglaubt, der preußische Landtag habe für die praktische Gesetzgebung doch keine sonderliche Bedeutung, und es lohne sich nicht, bei den Wahlen eine regere Antheilnahme zu entfalten. Die verhängnisvollen Folgen dieser Gleichgiltigkeit werden jetzt in der Verwaltung und Gesetzgebung überall sichtbar. Niemals hätte man es gewagt, der Selbstverwaltung so ungescheut Fesseln anzulegen, wenn die Linke in der Kammer stark genug wäre, um mit vollem Nachdruck gegen solche Versuche vorzugehen. Und bei einem anders zusammengesetzten Hause hätte es ein Minister des Innern gewiß nicht wagen dürfen, mit gesetzgeberischen und Verwaltungsmaßnahmen zu kommen, bei denen von Volksrechten nicht mehr die Rede sein kann, und ebenso wenig hätte man da nicht von einem Erlasse gehört, welcher die Polizei ermahnt, bei Aufläufen gleich scharf zu schießen und einzuhauen. Und wenn auch sonst überall der gleiche reaktionäre Zug hervortritt, die Junkerherrschaft in der Landrathskammer bildet eine genügende Erklärung dafür.

Wie hier, so handelt es sich auch auf anderen Gebieten darum, Zwang und Unterdrückung abzuwehren. In der Verwaltung, in der Schule, in der sozialen und wirthschaftlichen Entwickelung und nicht zuletzt in der allgemeinen politischen Bethätigung, überall will man die Freiheit ersticken und unter die Aufsicht der Polizei stellen. Man sollte meinen, das freiheitlich gesinnte Bürgerthum müßte dagegen wie ein Mann aufstehen und zusammenwirken gegen die Wahl von Kandidaten, welche dazu mithelfen wollen, seine Freiheiten zu Grabe zu tragen.

Dieser Junkerherrschaft gilt es nach Möglichkeit Abbruch zu thun, und dazu müssen alle mithelfen, welche noch ein Gefühl für Freiheit und Selbstständigkeit haben. Es gilt, freiheitlich gesinnte und unabhängige Männer wie unsere beiden Kandidaten

Gutsbesitzer Dommes-Morczyn
und
Kaufmann Kittler-Thorn

zu wählen, welche nachdrücklich und ohne Scheu gegen die Anmaßungen der Reaktion auftreten werden. Der preußischen Kammer thun unabhängige Männer wahrhaft noth gegenüber dem Chor der Landräthe und sonstigen Regierungsbeamten. Sache der Wähler ist es, durch die Wahl liberaler Wahlmänner für eine bessere Zusammensetzung dieser bisherigen Volksvertretung zu sorgen.

Deutsches Reich.

Von einer Rückkehr des Prinzen Heinrich aus Ostasien soll, wie die „Berl. Neuest. Nachr." von angeblich wohlunterrichteter Seite erfahren haben wollen, in Jahr und Tag keine Rede sein, da es in den persönlichen Wünschen desselben liege, noch längere Zeit im Verbande des Kreuzergeschwaders Dienst zu thun.

Ueber die Abrüstungsfrage hat der russische Minister des Auswärtigen, Graf Murawiew, sich in Wien mit Frau Bertha v. Suttner unterhalten. Dabei erklärte der Minister nach der „Neuen Freien Presse", sie hoffe zuversichtlich, daß die Anregung Rußlands allmählich die Welt erobern werde. Er verhehle sich aber durchaus nicht die Schwierigkeiten des Werkes. Die Erreichung des Zieles in kurzer Zeit sei nicht zu erhoffen. Vorläufig sei ein Stillstand in den Rüstungen sowie ein Innehalten in den Erfindungen die erste Etappe. Es sei nicht zu hoffen, daß die Staaten in eine gänzliche Abrüstung oder auch nur in eine Veringerung der Kontingente willigen würden. Wenn man aber zu einem vereinbarten Innehalten im Wettlauf gelange, so wäre dies schon ein günstiges Ergebnis. Ueberhaupt sei, ohne nach den möglichen Resultaten zu fragen, schon die Thatsache, daß der Kaiser die Initiative ergriffen habe, als glückliches Ergebniß zu betrachten. Der Minister äußerte sich ferner sympathisch über die Thätigkeit der Friedensvereine und betonte die Notwendigkeit der Unterstützung seitens der Presse in der Friedensfragen. Ueber den Fortgang der Aktion äußerte Murawiew sich zuversichtlich; er habe auch von der französischen Regierung die entgegenkommendsten Versicherungen erhalten.

Die große Kanalvorlage wird nach dem „Hannov. Cour." voraussichtlich umfassen: 1. für den Dortmund-Rheinkanal 68 Millionen, 2. für den Mittellandkanal 192 Millionen, 3. für die Weserkanalisirung 20 Millionen, 4. für den Großschifffahrtsweg Berlin-Stettin 40 Millionen, 5. für den Masurischen Kanal 30 Millionen und 6. für sonstige kleinere Wasserbauten, insbesondere auch im Odergebiet 50 Millionen. Insgesammt also werden in der Vorlage 400 Millionen für Kanalbauten gefordert.

Schutz des Mittelstandes. Die „Breslauer Zeitung" berichtet: „Im land- und forstwirthschaftlichen Verein in Gleiwitz hielt Regierungsassessor zu Nieden von der Landwirthschaftskammer in Breslau einen Vortrag über: „Die schlesische Spiritus-Verwerthungs-Genossenschaft". Im Verlauf desselben führte Redner aus: „In Pommern habe man bereits schöne Erfolge erzielt. Dort seien die kleinen Zwischenhändler verschwunden. Die dortige Genossenschaft habe einen Reingewinn von über 10 000 Mk. erzielt."

In Berliner Kreisen, welche in den höheren Regionen Bescheid wissen, glaubt man, wie die „Freis. Ztg." schreibt, dem Aufruf vieler angesehener Konservativen, welcher eine Absage an die konservativen Parteien im Wahlkreise Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg enthält, eine noch weit über das Wahlinteresse und die Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses hinausgehende Bedeutung beimessen zu müssen. Das Hervortreten von Männern, welche in ihrer großen Mehrzahl sonst dem Parteiwesen fern stehen und in der Oeffentlichkeit selten hervortreten, erinnert an die öffentlichen Kundgebungen, wie sie 1892 dem Umschwung unmittelbar vorhergingen. Es sollen Anzeichen vorliegen, wonach die Ausführung des Aufrufs Stimmungen reflektieren, die geeignet sind, die Agrarier zu beunruhigen und selbst einem so elastischen Politiker wie Herrn v. Miquel Sorge zu bereiten. Wie weit dies begründet ist, kann sich natürlich erst nach der Kaiserreise herausstellen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Ein Theil der Presse hat die Forderung erhoben, der Gesetzentwurf zum Schutze der Arbeitswilligen solle alsbald veröffentlicht werden. Diese Forderung ist schon deshalb unerfüllbar, weil der Entwurf noch nicht alle Instanzen bis zu seiner Feststellung für die Berathungen der gesetzgebenden Körperschaften durchlaufen hat. Daß der Entwurf weder dem Grundsatz der Koalitionsfreiheit, noch dem System des Strafgesetzbuchs widersprechen wird, ist selbstverständlich.

Die Altonaer Kriminalpolizei verhaftete den Schirmmacher Oldenburg, welcher erklärt haben soll, daß ihn das Loos getroffen habe, den deutschen Kaiser auf der Rückreise nach Deutschland zu ermorden. — Aus der ganzen Fassung der Nachricht scheint hervorzugehen, daß man es weniger mit einem Anarchisten als mit einem Geistesgestörten zu thun haben dürfte. Unter Anarchisten dürfte es kaum Usus sein, die Absicht ihrer fluchwürdigen Verbrechen hinauszuposaunen. — Ueber eine weitere Anarchistenverhaftung, die mit der Kaiserreise in Verbindung steht, wird aus Alexandria telegraphirt: Ein in Spanien und Frankreich wohlbekannter Anarchist wurde an Bord des „Papayanni" verhaftet. Das Schiff kam von Malta und ist nach Mazedonien bestimmt. Der Verhaftete war von Italien nach Malta gereist, schrieb sich dort für die Fahrt nach Alexandria ein und beabsichtigte, Palästina zu besuchen. Die Polizeibehörden, das britische und italienische Konsulat erwarteten ihn bereits in Alexandria und verhafteten ihn, ehe er an Land ging.

Wegen Majestätsbeleidigung, begangen durch ein Gedicht, ist auf das Ersuchen der Münchener Staatsanwaltschaft am Dienstag in Berlin die neueste Nummer des Witzblattes „Simplicissimus" beschlagnahmt worden. 14 000 Exemplare fielen der Polizei in die Hände, 2000 waren schon an einen Buchhändler abgegeben. Nach den davon verkauften Exemplaren fahndete die Polizei im Laufe des Vormittags.

Ein drei Meter hoher Grenzpfahl in Friesen, einem Grenzdorf im Bezirk Oberelsaß, wurde in den Graben geworfen und der Kaiseradler zerbrochen aufgefunden. Die deutsche Behörde leitete eine Untersuchung wegen dieses Vorfalls ein.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die ungarische Volkspartei brachte im Abgeordnetenhause einen Dringlichkeitsantrag dahin ein, die Regierung solle wegen der Gefahr der Einschleppung der Pest die österreichische Grenze sperren.

Zum Bürgermeister von Graz wurde in der ersten Sitzung des neugewählten Gemeinderaths Dr. Graf mit 46 von 47 Stimmen wiedergewählt. Dr. Graf nahm die Wahl an.

Schweiz.

Die Bundesversammlung trat am Montag in Bern zu einer außerordentlichen Session zusammen. Die Präsidenten beider Räthe sprachen ihre Entrüstung über das Attentat Luchenis aus. Beide Räthe erhoben sich zum Zeichen der Sympathie mit dem österreichischen Kaiserhause und dem Volke von den Sitzen. Voraussichtlich wird im Nationalrath der Antrag eingebracht werden, der Bundesrath solle den Niederlassungsvertrag mit Italien kündigen, damit durch einen neuen Vertrag der Schweiz das Recht eingeräumt werden könne, von den in der Schweiz sich aufhaltenden Italienern die Beibringung eines Leumundszeugnisses zu verlangen.

Frankreich.

Anläßlich der Kammereröffnung war am Dienstag die Aufregung in der Umgebung des Parlamentsgebäudes ungeheuer. Die Polizei hatte den Konkordienplatz und die anliegenden Straßen abgesperrt. Niemandem außer den Abgeordneten war der Zutritt zur Kammer gestattet. Gegen 2 Uhr erschienen Deroulede und Drumont, beide wurden mit den Rufen: „Nieder mit Brisson! Nieder mit den Juden!" empfangen. Kürassiere zu Pferde drängten die Menge in die Straßen zurück. Gleich nach Eröffnung der Sitzung verlas der Kammerpräsident verschiedene Interpellationen. Brisson forderte sodann die Kammer auf, die Dreyfusangelegenheit vorläufig bei Seite zu lassen und dafür die allgemeine Politik des Kabinetts zu besprechen. Deroulede sagte, es sei hohe Zeit, daß das Unglückskabinett beseitigt werde. Redner wurde gezwungen, diese Worte zurückzunehmen. Der Kriegsminister Chanoine führte aus, er habe alle Achtung vor der bürgerlichen Macht. Was die Dreyfusangelegenheit jedoch anlange, so sei er derselben Meinung wie seine Vorgänger. Deshalb habe er beim Präsidenten Faure seine Demission eingereicht. Hierauf erklärte der Ministerpräsident Brisson mit erregter Stimme, die Haltung des Kriegsministers sei ihm unerklärlich; wenn dieser habe demissioniren wollen, dann hätte er es im heutigen Ministerrath thun müssen. Infolge der Aufregung, die die Demission des Kriegsministers hervorgerufen hat, wurde die Sitzung auf eine halbe Stunde unterbrochen. Bei Wiederaufnahme der Debatte forderte Brisson die Kammer auf, die Interpellationen bis nächsten Donnerstag aufzuschieben. Sozialistische und radikale Abgeordnete stimmten Brisson zu. Dann wurde beantragt, über eine Tagesordnung abzustimmen, in welcher die Regierung die Ueberlegenheit der Zivilgewalt über die Militärgewalt erklärt. Cavaignac, der frühere Kriegsminister, legte Protest gegen diese Tagesordnung ein. Seine Stimme wurde jedoch von Rufen der Abgeordneten und von der Tribüne herab übertönt. Er wurde ausgezischt und ausgepfiffen.

Esterhazy richtete an den Generalprokurator am Kassationshofe Manau ein Schreiben, in welchem er nachdrücklich erklärt, die Revision werde nicht stattfinden, ohne daß er als entschlossener und überzeugter Mann seine Denkschrift vorlege, und zwar nicht in geheimnißvoller und mysteriöser Weise, sondern für Jedermann zugänglich. Esterhazy fügt hinzu, er behalte sich vor, auf dem gesetzlichen Wege um die Mittheilung aller auf ihn bezüglichen dem Kassationshofe vorgelegten Dokumente zu ersuchen und sich hinsichtlich derselben zu verantworten.

In der „Fronde" veröffentlicht die Schriftstellerin Séverine mehrere Briefe des Geheimagenten Lemercier-Picquart, welcher am 2 März unter räthselhaften Umständen tot aufgefunden worden, und führt auf Grund derselben aus, daß Lemercier-Picquart der eigentliche Urheber der von Henry eingestandenen Fälschung sei.

Unter dem Titel „Komplot!" bringt das Blatt „Cloche" einen längeren Artikel, worin behauptet wird, daß ein Graf von C. sich vor etwa 14 Tagen nach Brüssel begab, wo er dem Herzog von Orleans eine Summe von fünf Millionen Fr. überbrachte. Diese Summe, sagt das Blatt, sei dazu bestimmt gewesen, das Komplot gegen das Kabinet Brisson und dadurch den großen Staatsstreich in Szene zu setzen.

Spanien.

Wie verlautet, will auch der Kriegsminister Correa demissioniren. Die Königin-Regentin empfahl dem Kriegsminister, sein Entlassungsgesuch angesichts der schwierigen Lage bis zum Friedensschluß zurückzuziehen. Sagasta wird die äußerste Anstrengung machen, die Ausbreitung

der Krise zu verhindern. Der General-Kapitän von Madrid hat die Einreichung seiner Demission verschoben.

Der Madrider Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ meldet unterm 21. Oktober: „Ernst zu nehmende hiesige Karlisten versichern aufs Bestimmteste, daß nach dem Friedensschluß eine karlistische Erhebung stattfinden werde, welche von Navarra beginnend sich über die baskischen Provinzen, Aragon, Katalonien und Valencia ausbreiten werde. Don Carlos beabsichtige, die Grenze von Navarra zu überschreiten, weil dort am leichtesten ein paar Tausend Mann zusammenzubringen seien.

Dänemark.

In der Montagssitzung des Reichshaushaltsausschusses des Folkething wurde von der Mehrzahl folgende Resolution angenommen: Das Folkething möge erklären, daß die von der Regierung in der Erwartung auf Nachbewilligung gemachte Ausgabe von 500 000 Kronen für die Verstärkung der Kopenhagener Seebefestigung durch den Hinweis auf äußere politische Verhältnisse nicht hinreichend begründet sei; das Folkething betrachte deshalb diese Verausgabung als Hintansetzung seines Bewilligungsrechtes und erkläre sich gegen eine eventuelle Annahme dieser Bewilligung auf Grund eines Nachbewilligungsgesetzes.

Schweden-Norwegen.

Prinz Gustav Adolf, der älteste Sohn des Kronprinzen von Schweden und Norwegen, wird laut königlicher Kabinetsordre vom 22. d. M. einen norwegischen Erzieher erhalten. Der Premierleutnant Roll der norwegischen Garde ist vom 1. November ab zur Dienstleistung bei dem Prinzen kommandirt worden. Damit ist der Hof in Stockholm dem ungestümen Wunsche der norwegischen Linkenpresse entgegengekommen, welche daran erinnerte, daß der einstige Thronfolger die norwegische Sprache und Litteratur nicht kennt.

Türkei.

Nach Meldungen aus Kreta ist es dem russischen Admiral Skrydlow gelungen, in Rethymo die christliche Bevölkerung mit der mohamedanischen zu versöhnen. Die Organisation der Gendarmerie daselbst hat begonnen.

Ostasien.

Ueber einen ernsten englisch-chinesischen Zwischenfall berichtet der „Daily Telegraph“ aus Peking: Am Sonntag haben chinesische Soldaten einige englische Ingenieure bei der über die Hankau-Peking-Bahn führenden Marco Polo-Brücke angegriffen; zwei Ingenieure sind verwundet und ein bei der Eisenbahn beschäftigter Kuli ist getödtet worden. Bei Paotinfu sind, wie es in der Meldung weiter heißt, die Telegraphendrähte zerschnitten worden.

Provinzielles.

Aus dem Kreise, 24. Oktober. Heute Nacht drang in Abwesenheit des Herrn Amtsvorstehers in Rogowo vermuthlich der Knecht in das Amtszimmer, durchsuchte sämmtliche Behältnisse und verschwand unter Mitnahme der vorgefundenen Amtsgelder im Betrage von 100 M. und einiger Kleidungsstücke. Auch wird vermuthet, daß der Dieb sich mit Benutzung des Amtssiegels Papiere ausgestellt hat.

Culmsee, 24. Oktober. Seitens der hiesigen Polizei-Verwaltung wurde heute der Arbeiter Wielinski von hier wegen eines an seiner 15jährigen Tochter verübten Verbrechens verhaftet und in das Justizgefängniß abgeliefert.

Culm, 22. Oktober. Herr Paul Blum aus Chrapitz bei Culmsee hat das am Markt gelegene Pardun'sche Kolonialwaarengeschäft ohne Waarenlager für 63 000 M. gekauft.

Briesen, 24 Oktober. Am 1. November feiert der Lehrer und Kantor Herr Gustav Fischer, welcher ununterbrochen am hiesigen Orte thätig gewesen ist, sein 50jähriges Amtsjubiläum. Dieser Tag wird festlich begangen werden. Der Gesangverein, dessen Gründer und Leiter Herr Fischer ist, giebt an jenem Tage einen Unterhaltungsabend. Herr Fischer gehört seit der Gründung des Pestalozzivereins und des hiesigen Lehrervereins beiden Vereinen an und verwaltet in ihnen das Amt eines Kassirers.

Strasburg, 24. Oktober. Am Sonnabend wurde hier ein Konzert-Verein gegründet, um für den Winter gute Konzerte hervorragender Künstler sowie Symphonie-Konzerte zu ermöglichen. Etwa 25 Herren sind dem Verein sofort beigetreten und haben einen Garantiefonds gezeichnet.

Marienburg, 24. Oktober. Vom 18. bis 22. d. Mts. fand im hiesigen Lehrer-Seminar die zweite Lehrerprüfung unter dem Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulraths Dr. Kretschmer und im Beisein der Herren Regierungs- und Schulräthe Rohrer aus Danzig und Oeltjen aus Marienwerder statt. Von den 39 Lehrern, die in die Prüfung gingen, bestanden 26.

Marienburg, 24. Oktober. Zwischen Zigeunern und hiesigen Arbeitern war in einem Lokale ein Streit entstanden. Der Zigeuner Fr. Goertsch feuerte in dessen Verlauf, um sich vor den Verfolgern zu retten, mehrere Schüsse ab, von denen einer ein Zigeunermädchen und ein anderer den Arbeiter August Waldemar aus Soldau, beide in die linke Wange, traf. Die Zigeuner flüchteten dann in das ev. Vereinshaus, wo sie erst nach heftigem Widerstande durch die Polizei und Arbeiter festgenommen werden konnten. Das angeschossene Mädchen mußte ins Krankenhaus aufgenommen werden, der getroffene Arbeiter ist nur leicht verletzt.

Aus dem Kreise Stuhm, 23. Oktober. Ein schreckliches Unglück hat sich auf dem Wege von Bellschwitz nach Stuhm ereignet. Eine 18jährige Müllertochter aus Bellschwitz wollte nach Stuhm fahren. Plötzlich löste sich die Bracke, die Pferde wurden scheu und gingen durch. Da das Mädchen die Leine um die Hand gewickelt hatte, wurde es vom Wagen herabgezogen und von den Pferden fortgeschleift. Schließlich wurde sie an einen Staketenzaun geschleudert, wo sie mit entsetzlichen Verletzungen todt liegen blieb.

Danzig, 24. Oktober. Ein prachtvolles Exemplar der vorgeschichtlichen Eibe, dazu noch ein Unikum in seiner Art, für 10 Pfennige zu kaufen, so glücklich dürfte nicht jedes Museum sein! Das hiesige Provinzialmuseum ist in dieser glücklichen Lage gewesen. Es handelt sich um ein gewaltig großes und selten festes Stück von $3^1/_2$ Metern Umfang, der größten bis jetzt bekannten aus dem Regierungsbezirk Marienwerder. Das Fundstück, welches gegenwärtig auf einem Treppenflur des Museums aufgestellt ist, wurde bereitwilligst von der betr. Forstverwaltung dem Museum überlassen, doch hatte letzteres den Holzwerth mit 10 Pfg zu ersetzen.

Königsberg, 23. Oktober. Der hiesige Grundbesitzer-Verein beabsichtigt auf Anregung des Vorsitzenden des Armen-Unterstützungsvereins Rentier H. Krüger, das Mobiliar und das sonstige Hab und Gut der ärmeren Einwohner der Häuser seiner Mitglieder gegen Brandschäden auf Kosten der Hausbesitzer zu versichern. Anlaß zu diesem Unternehmen hat ein Brand gegeben, bei welchem eine größere Anzahl von Familien ihre gesammte Habe verlor, infolgedessen die städtische Verwaltung und die Privatwohlthätigkeit helfend eingreifen mußte. Die Versicherung ist so gedacht, daß ein Hausbesitzer, welcher ärmere Miether in seinem Grundstücke hat, die gesammte Habe derselben in Pausch und Bogen gegen Feuersgefahr versichert und die Prämien aus seiner Tasche bezahlt. Die schlesische Feuerversicherungsgesellschaft, sowie die ostpreußische Landfeuersozietät haben sich bereit erklärt, derartige Versicherungen mit den Mitgliedern des Grundbesitzer-Vereins einzugehen. Der Armen-Unterstützungsverein will sich an den Kosten der Prämien antheilweise betheiligen. Es ist eine Kommission gewählt worden, welche sich über den Plan schlüssig machen soll.

Eydtkuhnen, 23. Oktober. Durch die Heimkehr des russischen Kaisers ist der in gewisser Beziehung auf den Anwohnern der Bahn lastende Bann wieder genommen. Tage und Wochen lang vorher war die Bahn von zahlreichen Militärposten besetzt, die sich auch bis an ein Kilometer von der Bahn ausbreiteten. Jedes in der Nähe derselben liegendes Gehöft, jedes Gebüsch, jeder Brückendurchlaß, jeder Kellereingang u. s. w. wurde ganz besonderer Aufmerksamkeit gewürdigt. Niemand durfte sich der Bahn nahen, und die auf den Bahnstationen Ein- und Aussteigenden wurden mit besonderer Sorgfalt beobachtet. Die Tag und Nacht aufmerksamen Soldaten, welche zu besserer Sicherung des Bahngeleises demselben den Rücken zukehren mußten, hielten jeden Unbefugten von der Bahn zurück. Erleichtert rückten Mannschaften und Offiziere nach dem Vorüberbrausen des kaiserlichen Zuges in ihre Quartiere und dann Garnisonen ab.

§ **Argenau**, 25. Oktober. Baugewerksmeister Fischer hat auf seinem ausgedehnten Etablissement elektrische Beleuchtung eingeführt. Im Frühjahr wird die ganze Stadt angeschlossen.

Inowrazlaw, 24. Oktober. Eine brave That vollbrachte in diesen Tagen der Schneidermeister Kirsch. Als die Pferde eines Fuhrwerks im Begriff waren durchzugehen, der Kutscher zur Erde fiel und infolge Verwickelung der Leine mit seinem Landgelenk mit fortgeschleift wurde, sprang Herr Kirsch zu den Pferden und griff fest in die Zügel. Obgleich er selbst noch eine Strecke von den Pferden mitgezogen wurde und an der Hand Verstauchungen davontrug, ließ er die Pferde nicht los und brachte sie zum Stehen. Der Kutscher kam dadurch mit allerdings nicht unerheblichen Verletzungen davon.

Mogilno, 23. Oktober. Bei einer dieser Tage in Wzedzin abgehaltenen Treibjagd ereignete sich ein Unfall, indem Herr Landrath Dr. Wolff durch einen Schuß in den Oberschenkel verletzt wurde.

Lokales.

Thorn, 26. Oktober.

— **Auf zur Wahl!** Als Mahnruf in letzter Stunde möchten wir allen Gesinnungsgenossen heute noch ans Herz legen, morgen am Wahltische zu erscheinen und ihr Wahlrecht auszuüben. Nur durch Rührigkeit und Einmüthigkeit können Erfolge erzielt werden. Möge man daran denken, daß den Konservativen nur wenige Stimmen im Landtage zur absoluten Majorität fehlen, um alles zum Gesetz zu machen was sie wollen. **Viel Schlimmes** kann geschehen, wenn diese Gefahr nicht beseitigt wird. Alle Liberalen müssen ihre Prinzipien mit Mannesmuth und Ueberzeugungstreue vertreten. Der Ausgang der Wahlen zum Abgeordnetenhause wird von großem Einfluß auf die Haltung der Regierung sein und deshalb möge sich Jeder der Wichtigkeit der bevorstehenden Wahl bewußt bleiben.

Berechtigt zum Wählen ist jeder Preuße, welcher das 24. Lebensjahr vollendet hat, und zwar in der Gemeinde, wo er seit 6 Monaten seinen Wohnsitz und Aufenthalt hat, also auch Arbeiter, Gesellen und Dienstboten sind stimmberechtigt. Die Entrichtung einer Steuer ist nicht Bedingung des Wahlrechts. Alle Urwähler haben zur festgesetzten Stunde, hier in Thorn um 12 Uhr, in ihrem Wahllokal zu erscheinen. Der Wahlakt wird damit eingeleitet, daß der Wahlvorsteher aus der Zahl der anwesenden Urwähler einen Protokollführer, sowie drei bis sechs Beisitzer ernennt und verpflichtet, welche mit ihm den Wahlvorstand bilden. Die Stimmen werden **mündlich** zu Protokoll abgegeben und zwar darf dies weder unter einem Protest noch unter einem Vorbehalt geschehen. Ergiebt sich bei der ersten Abstimmung keine absolute Majorität, so findet eine engere Wahl statt. Der Urwähler darf sich nicht eher aus dem Wahllokal entfernen, bevor das Wahlergebniß verkündigt ist und damit zugleich die Wahl ihre endgiltige Erledigung gefunden hat. Denn wenn der zum Wahlmann Gewählte ablehnt, oder eine absolute Mehrheit nicht erzielt wird, so findet sogleich eine Neuwahl beziehungsweise eine engere Wahl statt. — Das ist in wesentlichen Zügen der Verlauf der Wahlhandlung und wir wollen hoffen, daß dieselbe diesmal unter recht reger Betheiligung der Wahlberechtigten von statten gehen wird.

Alle **freisinnigen Geschäftsleute** werden dringend ersucht, diejenigen Herren ihres Personals, welche als Urwähler in die Wählerlisten eingetragen sind, für die Urwahlzeit am Donnerstag beurlauben zu wollen, damit dieselben in den Stand gesetzt werden, ihr Wahlrecht ausüben zu können. — Die Behörden ermöglichen ihren Beamten überall in gleicher Weise die Ausübung des Wahlrechts.

— **Wählt keine konservativen Wahlmänner!** Die Konservativen, welche in der letzten Wahlperiode das Heft in der Hand hatten, sind schuld daran, daß viele Wünsche des preußischen Volkes unerfüllt geblieben sind. Kurz gesagt: Die Konservativen sind Schuld daran, daß

keine Verbilligung der Eisenbahnfahrpreise,
keine Beschleunigung der Kanalbauten,
keine Hebung der Volksschule,
keine kräftigere Förderung des Handwerks durch ein besseres gewerbliches Unterrichtswesen,
keine den bäuerlichen Einfluß verstärkende Reform der Kreisordnung,
keine die bureaukratischen Eingriffe ausschließende Aenderung der Stadtordnung,
kein freiheitliches Vereinsgesetz,
keine Aenderung des geltenden Wahlrechts, insbesondere keine Aufhebung der öffentlichen Abstimmung erfolgt ist.

Wählt darum keine konservativen Wahlmänner!

— **Wir bitten unsere Freunde, uns über das Resultat der morgigen Wahlmännerwahl so rasch wie möglich Nachricht telephonisch oder durch Boten zukommen zu lassen. Etwaige Auslagen werden gern zurückerstattet.**

— Gestern Abend fand eine **Wählerversammlung** im C. v. Preetzmann'schen Lokale zu Culmsee statt, die sehr stark besucht war. Herr **Sternberg** eröffnete die Versammlung mit einem Kaiserhoch und ertheilte darauf Herrn Landrichter **Bischoff**-Thorn das Wort, der zunächst über die Kompromißverhandlungen berichtete, die zu einer Einigung nicht geführt haben, da die Konservativen den Freisinnigen nicht das Recht zugestehen wollten, ihren Kandidaten selbst zu nominiren. Auch die Culmseeer Versammlung sei nur eine konservative gewesen. Die Herren von der Rechten hätten den Liberalen den Vorwurf gemacht, daß sie die Einigkeit gestört, man solle einen solchen Vorwurf doch nicht Männern machen, die bei der Reichstagswahl, wo die nationale Frage maßgebend gewesen, in so hervorragender Weise mitgewirkt haben. Die Behauptung, daß die Liberalen auf die Hilfe der Polen rechnen, sei eine perfide. Es sei nicht leicht gewesen, Männer zu finden, die das Vertrauen aller Liberalen ohne Fraktionsunterschied besitzen. Die Herren Dommes-Morczyn und Kittler-Thorn bieten aber die Gewähr, daß sie nach Recht und Gewissen für das allgemeine Wohl und nicht für Sonderinteressen eintreten werden. Es liege eine große Gefahr vor, wenn die rechte Seite im Abgeordnetenhause noch verstärkt wird, es dürfte dann wohl ein solches Vereinsgesetz, das jede freie Diskussion hindert, wieder eingebracht werden und zur Annahme gelangen, umsomehr als früher das eingebrachte Vereinsgesetz nur mit 4 Stimmen Majorität abgelehnt wurde. Noch eine größere Gefahr als das Vereinsgesetz wird ein Zedlitz'sches Schulgesetz bedeuten, das die Schule der Kirche ausliefert. In der Erkenntniß der Gefahr, daß die Regierung von den Konservativen noch weiter nach rechts gedrängt werde, hätten sich bereits die Nationalliberalen in anderen Wahlkreisen mit den Freisinnigen vereinigt, um eine Verstärkung der Konservativen zu verhindern, in Königsberg sogar unter Opferung eines ihrer Mandate. Selbst konservative hoch angesehene Männer des Wahlkreises Beeskow-Teltow-Charlottenburg warnen vor einer konservativen Mehrheit, und deshalb können die Liberalen Herrn Sieg, so redegewandt er sich auch gezeigt und so viel er auch geleistet haben wollte und versprochen habe, nicht wählen. Herr Sieg sei Mitglied des Bundes der Landwirthe und daher für einen liberalen Mann unmöglich. Die Bündler seien gegen die Goldwährung; alle Staaten beneideten uns um unsere Goldwährung und führten dieselbe bei sich ein und nun sollten wir sie den Agrariern zu Liebe fallen lassen. Der Bund sei gegen die Handelsverträge und gegen die Freizügigkeit. Die beiden Kandidaten Herren Dommes und Kittler würden dagegen eintreten für gleiches Recht für Alle und deshalb müßten alle Liberalen für dieselben stimmen. Hierauf erhielt Herr **Dommes**-Morczyn das Wort, welcher erklärte, daß er das Mandat nur mit sehr schwerem Herzen angenommen, doch habe er der Sache wegen dieses Opfer gebracht und werde, falls er gewählt werde, stets objektiv prüfen und nach seiner Ueberzeugung stimmen. (Bravo) Herr Rechtsanwalt Dr. **Stein** dankt den Nationalliberalen für ihr opfermüthiges Eintreten für die beiden freisinnigen Kandidaten. Unsere Polen seien eben so gut preußische Bürger wie wir und deshalb sollte man es ihnen nicht verwehren, für einen Freisinnigen zu stimmen. Die Konservativen würden sicher eine solche Hilfe ebenfalls nicht ablehnen, sie hätten sogar im Wahlkreise Stuhm dem Polen zum Mandat verholfen und zum Theil für denselben gestimmt. Herr Amtsrichter **Meyer**-Culmsee versuchte die nationale Gefahr ins Treffen zu führen. Herr Rechtsanwalt **Schlee**-Thorn entgegnete ihm, es sei diesesmal ein Bruderkampf, der ausgefochten werden müsse, und da solle man die Gegensätze nicht noch mehr verschärfen, selbst die Herren Landräthe haben diesen Vorwurf, den Herr Amtsrichter Meyer den Liberalen macht, nicht erhoben, sondern ihn sogar bekämpft. Wenn sie ihr nationales Gefühl immer hervorheben, nun, was würden die Konservativen gesagt haben, wenn die Liberalen bei der Reichstagswahl einen Herren von der äußersten Linken verlangt hätten. Die Konservativen hätten doch sicher nicht für diesen gestimmt. Das hat ihnen aber die freisinnige Partei garnicht zugemuthet, denn es wurde ein Mann aufgestellt, dem alle Parteien ohne Unterschied ihre Stimme leichten Herzens geben konnten. Nach unserer Meinung steht Herr Sieg nicht auf dem liberalen Standpunkt. Es müssen Männer in den Landtag kommen, die wirklich liberal sind. Wollen Sie die Herren im Wahlkreise Beeskow-Teltow, die gegen eine konservative Mehrheit sind, wie Herrn Oberst Elpons, der den meisten Eingesessenen des hiesigen Kreises noch bekannt sein wird, sowie die Herren Delbrück und Andere nicht für konservativ halten? Wir haben alle Ursache, Herren vom linken Flügel zu wählen. Die Gewerbefreiheit von 1845 trägt den liberalen Geist, ist aber ein Geschenk der Krone. Ich empfehle Herrn Amtsrichter Meyer, es nachzulesen. Wollen Sie etwa die freie Meinung zurückschrauben; für die Gewerbefreiheit haben übrigens im Jahre 1869 auch alle Konservativen gestimmt. Wir wollen nicht einen Stand schützen, sondern alle Stände. Der Bund der Landwirthe will dieses nicht, sondern nur seine Interessen auf Kosten der Andern. Herr Bürgermeister **Hartwich** bedauert den Bruderkrieg; wie es in dem Wahlkreise Thorn-Culm-Briesen geht, gehe es auch im Kreise Graudenz. Die Bestrebungen der Freisinnigen gingen nur von den größeren Städten des hiesigen Wahlkreises aus. Sie haben gehört, daß Herr Sieg für unsere Gegend eingetreten ist, und die Fraktion hat ihn als Nationalliberalen anerkannt. In erster Reihe kommen wir und dann die Andern. Herr **Werner**-Culmsee protestirt gegen den Fortschritt und will lieber einen **Sozialdemokraten** wählen. Herr Dr. **Stein**-Thorn: Die Fraktion habe darüber nicht zu bestimmen, ob einer diesem oder jenem Parteistandpunkt angehört. Als Bündler könne Herr Sieg nicht liberal sein und sei daher für jeden Liberalen unwählbar. Volksredner sei Herr Schlee während dessen Rede genannt, thatsächlich sei das Herr Sieg. Der Schein kann uns nicht blenden. Wir sehen uns erst die Männer an, die das allgemeine Wohl in den Vordergrund stellen und dies sind die Herren Kittler und Dommes. Herr Direktor **Berendes**-Culmsee: Ich kann nicht klar werden, weshalb hier die Thätigkeit des Herrn Sieg angezweifelt wird. Wenn man Forderungen stellt, so kann man ja noch immer was ablassen. Herr Sieg eignet sich vorzüglich als Parlamentarier, dies wisse man von den andern hier vorgeschlagenen Herren nicht. Herr **Hartwich**-Culmsee meint, es seien nicht alle Freisinnigen einer Ansicht. Herr Rechtsanwalt **Schlee**: Es thut mir in der Seele weh', wenn ich die Herren (Berendes und Hartwich) auf der andern Seite seh! Ich kann die Politik des Herrn Bürgermeister Hartwich nicht verstehen. Alles für sich und nichts für Andere! Ich bin für die Landwirthschaft, doch nicht auf Kosten anderer; weshalb sollte ich auch nicht ein Herz für die Landwirthschaft haben? Mein Vater, meine Geschwister sind Landwirthe, ich habe selbst in meiner Jugend in der Landwirthschaft mitgearbeitet. Der Kaiser will jetzt unsern Osten heben, und da ist es nöthig, daß wir Männer zur Mitarbeit finden, die diese Bestrebungen unterstützen. — Da die Zeit zu weit vorgeschritten und die Zeit für die Thorner Herren zur Abfahrt gekommen war, wurde die Versammlung geschlossen.

— **Die noble Kampfesart der Konservativen** ist gelegentlich der in den letzten Tagen ziemlich zahlreich stattgehabten Wählerversammlungen wieder einmal so recht deutlich in die Erscheinung getreten. Das hiesige konservativ-antisemitische Organ hat sich nicht gescheut, über die allgemeine Urwählerversammlung vom letzten Sonnabend einen Bericht zu veröffentlichen, welcher der Wahrheit geradezu ins Gesicht schlägt und von jedem Versammlungsbesucher, mag derselbe auch der konservativen Partei angehören, als eine selten schamlose Verdrehung und Fälschung der thatsächlichen Vorgänge bezeichnet werden muß. In demselben Blatt finden wir auch heute wieder einen Bericht über die von konservativer Seite einberufene Versammlung im Schützenhause, in welchem in ähnlicher Weise operirt wird, indem zwar die Reden der konservativen Herren sehr ausführlich behandelt sind, die unter demonstrativem Beifall erfolgten Widerlegungen einfach todtgeschwiegen werden. Das ist konservative Berichterstattung, mit solchen dreisten Fälschungen kämpft man auf jener

Seite für Religion, Sitte und Ordnung! Der Führer der hiesigen Konservativen, Herr Amtsrichter Wintzek, der sich nach der ihm zu Theil gewordenen Abfertigung durch Herrn Rickert am Sonnabend Abend still und beklommen entfernt hatte, besaß 48 Stunden später im Schützenhause die Kourage, dem abwesenden Herrn Rickert eine Geschichtsfälschung vorzuwerfen und die „Thorner Presse“ stößt natürlich in dasselbe Horn. Daß aber Herr Rechtsanwalt Schlee Herrn Wintzek nachwies, daß die Gewerbeordnung von 1869 stellenweise wörtlich mit der allgemeinen Gewerbeordnung von 1845 übereinstimmt, die ein Geschenk des absoluten Königthums ist, davon steht auch nichts in dem Bericht der „Th. Pr.“ und ebenso wenig davon, daß Herr Wintzek in seiner Noth unter allgemeiner Heiterkeit replizirte, die Gewerbeordnung von 1845 sei unter dem Druck des Liberalismus entstanden. Daß im Jahre 1845 der Liberalismus auf die absolute Regierung einen Druck ausgeübt habe, ist jedenfalls etwas ganz neues. Bezeichnend aber ist, daß die Konservativen jetzt die Gewerbefreiheit den Liberalen in die Schuhe schieben, während sie doch 1869 geschlossen für die neue Gewerbeordnung gestimmt haben. In der eben erwähnten Versammlung hat ferner Herr Sieg behauptet, daß sich Herr Gerhardt in Brosowo und Kokotzko als Doktor aufgespielt habe, und darüber in seiner bekannten Manier gewitzelt. Wir können jetzt durch Zeugen feststellen, daß Gerhardt sofort am Anfang der Versammlungen erklärt hat, er sei fälschlich als Doktor angekündigt, er sei Landwirth, worauf Sieg noch entgegnete, „schade, sonst hätten wir eine Doktorfrage daraus machen können.“ Herr Sieg hat sodann eine Fleischnoth mit dem Hinweis darauf abgestritten, daß in Spandau bestes Rindfleisch 55 Pf. koste, erst als ihm ein anderer Redner von der Unrichtigkeit dieser Behauptung überzeugen wollte, gab er klein bei und meinte, er habe die Einkaufspreise der dortigen Konservenfabrik gemeint (welche ca. 3000 Ochsen in jeden Winter in unausgeschlachtetem Zustande kauft). Wir könnten Herrn Sieg, der im übrigen hier in Thorn etwas weniger mit seinen Leistungen renommirte als auf den Dörfern und kleinen Landstädten, noch manchen andern Widerspruch nachweisen, wir meinen aber, das obige genügt zur Kennzeichnung. Ein dritter konservativer Kämpe ist Herr Mittelschullehrer Paul von hier. Der junge Mensch, der kaum das wahlfähige Alter erreicht hat, sprach unter allgemeiner Heiterkeit im Viktoriasaal und in Mocker mit Wehmuth von seinen Jugenderinnerungen und kritisirte sodann nicht nur unsere Schulverhältnisse in der schärfsten Weise, sondern besaß noch obendrein die Unverschämtheit, Herrn Kittler Mangel an nationalem Bewußtsein vorzuwerfen. Wir sind aus Lehrerkreisen ersucht worden, mitzutheilen, daß Herr Paul ein sog. wissenschaftlicher Lehrer ist und daß die größte Mehrzahl seiner Kollegen entrüstet über sein Auftreten ist. Zur weiteren Charakteristik des dreisten Herrn sei noch erwähnt, daß er kaum ein halbes Jahr an den Thorner Schulen angestellt ist. — Während wir der konservativen Partei zu solchen Vertretern gratuliren, wünschen wir, daß die Art nnd Weise, in welcher die konservative Sache im hiesigen Wahlkreise verfochten wurde und von der wir oben einige Pröbchen gaben, stets und überall dieselbe bleiben möge, der Erfolg wird dann schon nicht ausbleiben.

— Eine interessante Gegenüberstellung konnten gestern die Leser der „Th. Pr.“ vornehmen. Da steht nämlich in Nr. 251 auf der zweiten Seite in einem Versammlungsberichte: „Unter dem Druck der liberalen Volksströmung sei die Stein-Hardenbergsche Gesetzgebung entstanden und jene Volksströmung habe die Gewerbeordnung durchgesetzt, dieselbe Volksströmung, die das Revolutionsjahr 1848 herbeiführte.“ — Und auf der dritten Seite desselben Blattes kann man lesen: „Zur Erinnerung. Am 26. Oktober 1757, vor 141 Jahren, wurde zu Nassau Freiherr von und zu Stein geboren. Er wirkte in und außer Dienst rastlos, energisch und umsichtig für das gemeine Beste und für die Ehre und Einheit des deutschen Vaterlandes. Die Neugestaltung des innern staatlichen Lebens in Preußen, wodurch die Nationale hebung vorbereitet wurde, ist hauptsächlich sein Werk.“ — Wie sagte doch Mikosch? — Bald so — bald so — wie sich trefft!

— Der Männergesangverein Liederfreunde feiert am Sonnabend, den 5. November, im Schützenhause sein 6. Stiftungsfest, bestehend in Konzert, Gesangs- und andern Vorträgen mit nachfolgendem Tanz. Im Februar veranstaltet der Verein im Artushof einen Maskenball.

— Der Bürgerverein hält heute Mittwoch Abend $8\frac{1}{2}$ Uhr im kleinen Schützenhaussaal seine Monatsversammlung ab, in der Herr Ingenieur Hirsch von der Elektrizitätsgesellschaft Mittheilungen über die Betriebsverhältnisse der Thorner Straßenbahn, elektrisches Licht und Kraftabgabe machen wird.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung des Finanzministers vom 18. Oktober, nach welcher, ehe die förmliche Beanstandung einer Steuererklärung oder Vermögensanzeige ausgesprochen wird, fortan in allen geeigneten Fällen der Versuch zu machen ist, die obwaltenden Bedenken durch Einvernehmen mit den Steuerpflichtigen zu beheben. Ob ausnahmsweise dieser Versuch nicht angezeigt erscheint, bleibt dem pflichtmäßigen Ermessen der Vorsitzenden der Einkommensteuerberufskommissionen überlassen. Die mündliche Verhandlung verdient nach der Verordnung den Vorzug, indessen ist auch der Versuch der schriftlichen Verständigung nicht ausgeschlossen.

— Infolge der Einführung des Waldschutzes in den Gouvernements des Zartums Polen sind, nach der „Lodz. Ztg.“, die Holzpreise in letzter Zeit ganz enorm in die Höhe gegangen. Bau- und Tischlerholz ist in Lodz um 30 bis 40 pZt. gestiegen. Mit dem Steigen der Preise ist aber gleichzeitig ein enormer Mangel an Holz eingetreten. Infolge des allgemein herrschenden Mangels an Holz werden viele Bauunternehmer den übernommenen Verpflichtungen nicht nachkommen können und so dürften viele Bauten unvollendet bleiben. Auch entsteht den Unternehmern durch das plötzliche Steigen der Holzpreise ein enormer Verlust, da sie die Ausführung der Arbeiten seiner Zeit zu bedeutend billigeren Preisen übernommen haben. In der Umgegend von Kielce, Petrikau u. s. w. stehen die Holzschneidemühlen ohne Holzmaterial. Da infolge des Forstschutzgesetzes keine Aussicht vorhanden ist, daß der Holzmarkt binnen kurzem mit neuem Material versehen werden wird, dürfte eine weitere Steigerung der Holzpreise nicht ausgeschlossen sein.

— Verkehrsstörungen. Bei dem gestrigen Nachmittagszuge der hier nach drei Uhr eintrifft, entgleiste zwischen Mocker und Lissomitz ein Rübenwagen infolge Achsenbruchs; der Verkehr war dadurch auf einige Zeit gesperrt. Der Zug nach Culmsee, der hier um $\frac{3}{4}6$ abgeht, konnte, da das Verkehrshemmnis noch nicht beseitigt war, erst eine Stunde später abgelassen werden. Der letzte Abendzug von Culmsee traf ebenfalls mit starker Verspätung in Thorn ein.

— Gefunden eine Quittungskarte mit Arbeitsnachweis auf den Namen des Arbeiters Suterowski in der Breitenstraße.

— Temperatur. Heute Morgen um 8 Uhr 7 Grad; Barometerstand 27 Zoll 8 Strich.

— Wasserstand der Weichsel 0,50 Meter.

Kleine Chronik.

* Unter den Geschenken, die der Sultan dem Kaiser Wilhelm gemacht hat, befinden sich ein mit Brillanten, Smaragden und Türkisen geschmückter Ehrensäbel und zwei Kaiks. Die Kaiserin erhielt ein Brillantkollier, dessen Werth auf eine Million Franks geschätzt wird, ferner ein vollständig eingerichtetes Boudoir mit den kostbarsten, in Hereke hergestellten Seidenstoffen. — Seine Beamten bezahlt der Sultan bekanntlich in den seltensten Fällen.

* Die Pestfälle in Wien. Das Befinden der Krankenwärterin Pecha hat sich am Montag leider wieder verschlimmert. Am Abend betrug ihre Temperatur 40 Grad. Die übrigen Internirten befinden sich dagegen wohl. Auf eine neue Erkrankung scheint folgende Drahtmeldung vom Montag Abend schließen zu lassen: Die Wärterin Göschl, welche sich mit leichten Fiebererscheinungen unwohl meldete, wurde aus dem allgemeinen Krankenhaus vorsichtshalber nach dem Franz Josefs-Spital übergeführt. Dr. Poech, der seit Müllers Erkrankung den Dienst in den Isolirzellen bei Müller, den zwei Wärterinnen und den übrigen Internirten versieht, ist durch Anstrengungen aufs Höchste erschöpft; er mußte am Dienstag durch einen anderen Arzt, Dr. Mayer ersetzt werden, aber selbst in Isolirung bleiben. — Es verlautet, daß Hofrath Prof. Nothnagel vorsichtshalber veranlaßt wurde, seine Wohnung vorläufig nicht zu verlassen.

* Bei einer Spazierfahrt auf dem Veloziped stürzte der Regierungspräsident von Breslau v. Heydebrand und brach sich den rechten Oberarm.

* Hinrichtung. Scharfrichter Reindel enthauptete am Dienstag in Breslau den Gattenmörder Arbeiter Wuttke.

* Das Landgericht in Chemnitz verurtheilte den 13 Jahre alten, bisher noch unbestraften Schulknaben Schulze aus Neudorf zu zwei Jahren Gefängniß! Der Knabe hat zweimal faustgroße Steine auf die Eisenbahnschienen gelegt und mit Steinen eine Warnungstafel der Bahn herabgeworfen. Die Steine wurden von der Lokomotive bei Seite geschoben.

* Der Einsturz der Kirche in Santa Lucia bei Verona hat sich während des Kindergottesdienstes ereignet. Der Präfekt, die Behörden und Militär nahmen sofort die Rettungsarbeiten auf. Bisher wurden acht Kinder tot, zahlreiche andere verwundet aus den Trümmern hervorgezogen.

* Ein Mordversuch wurde am Sonntag im Grand Hotel zu Monte Carlo an einem Fürsten, man behauptet, es sei der russische Staatsrath Fürst Pilowsky, begangen. Ein Individuum hatte sich im Zimmer des Fürsten verborgen, weckte ihm um Mitternacht und forderte von ihm Geld. Der Fürst übergab ihm eine Kassette mit 75 000 Frcs. Der Räuber gab sich jedoch damit nicht zufrieden, sondern versetzte dem Fürsten mit einem Messer einen Stich in den Kopf und ergriff dann mit der Kassette die Flucht, die später leer auf der Straße gefunden wurde. Der Fürst ist schwer verletzt, von dem Mörder ist keine Spur vorhanden. Am Dienstag verhaftete die Polizei in Paris den Dieb in der Person eines angeblichen russischen Marineoffiziers Nikolaus Gurko. Es wird verbreitet, Gurko sei ein Sohn des bekannten russischen Generals.

* Serenissimus hat in Höchsteigener Person den Befehl über die Südarmee übernommen und bemerkt während des Gefechts eine verdächtige Bewegung auf dem rechten Flügel. Ein schleunigst abgesandter Adjutant kehrt alsbald zurück: „Melde Euer königl. Hoheit unterthänigst, der Gegner hat unsern rechten Flügel umgangen.“ — Serenissimus: „Aeh, mhm, habe ich doch gar nicht befohlen.“

(Simplicissimus.)

Neueste Nachrichten.

Paris, 25. Oktober. Nachdem Brisson mitgetheilt hatte, daß die Demission des Kriegsministers angenommen ist und noch im Laufe des Abends ein neuer Kriegsminister ernannt werde, nahm die Kammer mit 559 gegen 2 Stimmen eine Tagesordnung Ribot an, worin das Uebergewicht der Zivilgewalt über die Militärgewalt betont, das Vertrauen in eine den republikanischen Gesetzen treue und die Gesetze beobachtende Armee ausgedrückt wird. Ein weiteres Amendement De Mahy, die Regierung auffordernd, der gegen die Armee organisirten Beleidigungkampagne ein Ende zu machen, wird von Brisson abgelehnt mit dem Hinweis darauf, daß Kriegsminister Chanoine auf wiederholte Aufforderung die Klage nicht erhob. Die Kammer nahm das Amendement mit 296 gegen 243 Stimmen an. Als Berteaux (Sozialist) ein Vertrauensvotum für die Regierung beantragt, schwieg Brisson. Der Antrag wird mit 286 gegen 254 Stimmen abgelehnt. Die Minister verließen sodann den Saal. Nach dem Verlassen des Palais Bourbon begaben sich die Minister zum Präsidenten Faure, um die gemeinsame Demission zu überreichen. **Der Präsident Faure nahm die Demission des Kabinets an und ersuchte die Minister die Leitung der Geschäfte bis zur Bildung eines neuen Kabinets zu behalten.** Abends empfing Faure Niemanden. Er beräth erst Mittwoch in aller Frühe mit den Präsidenten der beiden Kammern. **Brisson unterbreitete gestern Abend dem Präsidenten ein Dekret, Lockry interimistisch mit dem Kriegsportefeuille zu betrauen.**

Verantwortlicher Redakteur
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 26. Oktober. **Fonds:** fest.		25. Oktbr.
Russische Banknoten	216 80	216,75
Warschau 8 Tage	216,20	216,25
Oesterr. Banknoten	169,80	169,75
Preuß. Konsols 3 pCt.	93,80	93,75
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	101,50	101,60
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt. abg.	101,50	101,50
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,60	93,50
Deutsche Reichsanl. $3\frac{1}{2}$ pCt.	101,40	101,60
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II	89,80	89,80
do. „ $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	98,70	98,70
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	98,60	98,80
„ „ 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	100,10	100,10
Türk. Anl. C.	25,9[illegible]	26,00
Italien. Rente 4 pCt.	90,30	90,50
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	92,00	92,00
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	192,10	191,75
Harpener Bergw.-Akt	171,4[illegible]	171,75
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	124,10	124,80
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt	$78\frac{7}{8}$	$8\frac{1}{4}$
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	45,50	46,60

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 26 Oktober.
Unverändert.

Loco cont. 70er	43,00 Bf.,	41,50 Gd	—.—	bez
Oktbr.	43 00 „	—.— „	—.—	.
Novbr.	43,00 „	—.— „	—.—	

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hocherfreut an
Thorn, den 26. Oktober 1898.
Oscar Thomas und Frau geb. Leutke.

Bekanntmachung.

Der Landtagswahl wegen ist das Standesamt am Donnerstag, den 27. d. Mts. nur von 10 bis 11 Uhr Vormittags geöffnet.

Thorn, den 26. Oktober 1898.

Der Standesbeamte.
Stachowitz.

Bekanntmachung.

Die Firma E. Baumann zu Culmsee, welche unter Nr. 13 unseres Firmenregisters eingetragen steht, ist heute gelöscht.

Culmsee, den 20. Oktober 1898.

Königliches Amtsgericht.

Zahntechnisches Atelier.
Neustädtischer Markt 22
neben dem Königl. Gouvernement.
H. Schneider.

Berliner
Wasch- u. Plätt-Anstalt.
Bestellungen per Post.
A. Seemann, Mocker, Lindenstraße 3.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.
Verkaufslokal: Schillerstraße Nr. 4.
Reiche Auswahl an
Schürzen, Strümpfen, Hemden, Jacken, Beinkleidern, Scheuertüchern, Häkelarbeiten u. s. w. vorräthig.
Bestellungen auf Leibwäsche, Häkel-, Strick-, Stickarbeiten und dergl. werden gewissenhaft und schnell ausgeführt.
Der Vorstand.

Für Damen, Herren und Kinder:
Wollene
Hemden, Jacken, Unterbeinkleider, Röcke, Tricots, Socken, Strümpfe.
A. Petersilge,
Breitestr. 23.

Pianinos
von **Quandt, Schmidt, Seiler** empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen und coulanten Zahlungen
O. v. Szczypinski, Heiligegeiststr. 18.

Möbel aller Art,
die roth, hell sowie gestrichen sind, werden nußbaumartig, wie echt aussehend, zu den billigsten Preisen sauber ausgeführt.
J. Radzanowski, Bachestr. 16.
Daselbst ist eine Tombank und ein Repositorium, zu jedem Geschäft geeignet, billig zu verkaufen.

Ein gebrauchter
Gaskocher
wird zu kaufen gesucht **Brückenstr. 4. 2.**

Ein eiserner Ofen
gut erhalten, wird zu kaufen gesucht
Heiligegeiststr. 12 im Laden.

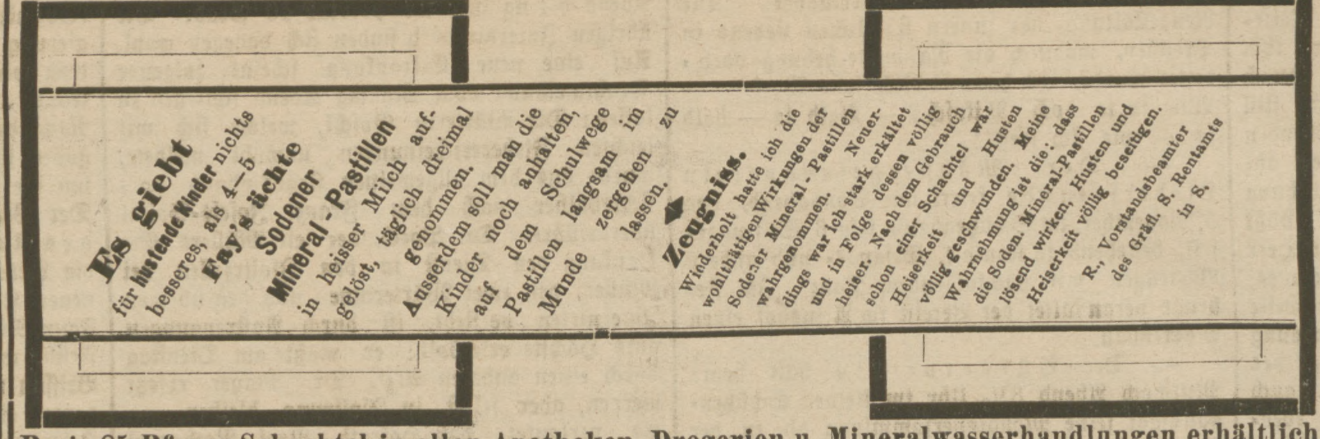
!! Corsetts !!
in den neuesten Façons, zu den billigsten Preisen
bei
S. LANDSBERGER,
Heiligegeiststraße 18.

Nähmaschinen!
Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht und 3jährige Garantie.
Dürkopp-Nähmaschinen, Ringschiffchen, Wheler & Wilson,
zu den billigsten Preisen.
S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.
Theilzahlungen monatlich von 6,00 Mark an
Reparaturen schnell, sauber und billig.

Hoflieferant C. D. Wunderlich's
verbesserte Theerseife,
3 Mal prämiirt, dabei 2 Staatsmedaillen, vielfach ärztlich empfohlen gegen Flechten, Jucken, Kopfschuppen, Haarausfall und Hautschürfen 2c. a 35 Pf.;
Theer-Schwefelseife
a 50 Pfg. mit verstärkter Wirkung.
Anders & Co., Breitestr. 46 u. Altst. Markt.

Breitestr. 16, 1. Et.
ist vom 1. Januar resp. 1. April zu vermiethen. Zu erfragen daselbst bei Herrn **Kornblum** im Laden.

Baderstraße Nr. 1
ist eine sehr freundliche **Wohnung** bestehend aus **drei Zimmern** und allem Zubehör zum 1. Januar, ev. auch früher zu vermiethen.
Paul Engler.



Preis 85 Pf. per Schachtel in allen Apotheken, Drogerien u. Mineralwasserhandlungen erhältlich.

Nachstehende
Oeffentliche Aufforderung.
Die diesjährigen Herbst-Kontrolversammlungen
im Kreise Thorn finden statt:

Ort		Datum		Uhr	
In **Podgorz**		am 11.	November	9 Uhr	Vorm.
„ **Ottlotschin**		„ 11.	„	1 „	Nachm.
„ **Steinau**		„ 12.	„	8 „	Vorm. (Gasthof Baumann).
„ **Culmsee**	Villa nova	„ 12.	„	1 „	Nachm. für die Landbevölkerung.
„ „	Villa nova	„ 14.	„	8 „	Vorm. für die Stadtbevölkerung.
„ **Birglau**		„ 19.	„	10 „	„
„ **Pensau**		„ 21.	„	10 „	„
„ **Thorn**	Exerzierhaus auf der Culmer Esplanade	„ 21.	„	3 „	Nachm. für die Landbevölkerung mit den Anfangsbuchstaben **A—K.**
„ „	Exerzierhaus auf der Culmer Esplanade	„ 22.	„	9 „	Vorm. desgl. **L—Z.**
„ „	Exerzierhaus auf der Culmer Esplanade	„ 22.	„	3 „	Nachm. für die Stadtbevölkerung mit den Anfangsbuchstaben **A—K.**
„ „	Exerzierhaus auf der Culmer Esplanade	„ 23.	„	9 „	Vorm. desgl. **L—Z.**
„ **Leibitsch**		„ 23.	„	3 „	Nachm.

Zu diesen Kontrolversammlungen haben zu erscheinen:

1. die Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten der Reserve. Denselben wird eine **schriftliche** Aufforderung zu den Kontrolversammlungen **nicht** zugehen. **Anzug** der Offiziere ist der Dienstanzug. (Helm und Feldbinde, lange Tuchhosen gestattet.)
2. Sämmtliche Reservisten.
3. Die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften.
4. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.
5. Die Halbinvaliden, sowie die nur als garnisondienstfähig anerkannten Mannschaften, soweit sie noch der Reserve angehören.
6. Die im Jahre 1886 in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetretenen Wehrleute, soweit sie nicht mit Nachdienen bestraft sind, behufs Ueberführung zur Landwehr 2. Aufgebots.

Mannschaften, welche ohne genügende Entschuldigung ausbleiben, werden mit Arrest bestraft.

Mannschaften, deren Gewerbe längeres Reisen mit sich bringt, insbesondere Schiffer, Flößer 2c. sind verpflichtet, wenn sie den Kontrolversammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. November d. Js. dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt des Bezirks-Kommandos ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bezirks-Kommando auf diese Weise Kenntniß von ihrer Existenz erhält.

Sämmtliche Mannschaften haben ihre Militärpapiere, auch alle etwa in ihren Händen befindlichen Gestellungsbefehle mitzubringen.

Befreiungen von den Kontrolversammlungen können nur durch das Bezirks-Kommando **durch Vermittelung des Hauptmeldeamts oder Meldeamts** ertheilt werden.

Die Gesuche müssen hinreichend begründet sein.

In Krankheits- oder sonstigen plötzlich eintretenden dringenden Fällen, welche durch die Ortspolizeibehörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Zivilbehörde) bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Kontrolversammlung rechtzeitig bei dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt zu beantragen. Wer so unvorhergesehen von der Theilnahme an der Kontrolversammlung abgehalten wird, daß ein Befreiungsgesuch nicht mehr rechtzeitig eingereicht werden kann, muß spätestens bei Beginn der Kontrolversammlung eine Bescheinigung der Orts- oder Polizeibehörde vorlegen lassen, welche den Behinderungsgrund genau darlegt. Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Wer in Folge verspäteter Eingabe auf sein Befreiungsgesuch bis zur Kontrolversammlung noch keinen Bescheid erhalten haben sollte, hat zu der Versammlung zu erscheinen. Es wird daher im eigenen Interesse darauf hingewiesen, etwaige **nothwendige Befreiungsgesuche** möglichst früh zur Vorlage zu bringen.

Das Erscheinen der Mannschaften auf anderen Kontrolplätzen ist unzuläfsig und wird bestraft, falls der Betreffende hierzu nicht die Genehmigung des Hauptmeldeamts oder Meldeamts vorher erhalten hat.

Es wird im Uebrigen auf genaue Befolgung aller im Militärpaß vorgedruckten Bestimmungen noch besonders hingewiesen.

Thorn, den 18. Oktober 1898.

Königliches Bezirks-Kommando.

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 24. Oktober 1898.

Der Magistrat.



Cassetten
mit Papier-Füllungen in selten schöner, hochfeiner Ausstattung und in allen Preislagen empfiehlt
E. F. Schwartz.

Eine Wohnung
von **3 Zimmern** und **Zubehör** ist von sofort zu vermiethen
Brombergerstr. 60, pt.

In meinem Hause Baderstraße 24 ist von sofort oder später die III. Etage zu vermiethen.
S. Simonsohn.

Kl. Wohnung
umständehalber zu verm. Gerberstraße 11.

Eine Wohnung
von **4 Zimmern, heller Küche** und **Zubehör** von sofort zu vermiethen.
Hermann Dann.

In meinem Hause **Breitestr. 18** ist per sogleich eine kleine **Hinterwohnung** zu vermiethen. **A. Glückmann Kaliski.**

Gerechtestraße 2 ist die 1. Etage zum 1. Januar zu vermiethen.

Altstädtischer Markt 20,
1. Etage, ist eine Wohnung von 6 heizbaren Zimmern zu vermiethen.
Zu erfragen 2. Etage **L. Beutler.**

Breitestrasse 29,
III. Etage ist per sofort evtl. 1. November umzugshalber für **Mk. 600** bis 1. Oktbr. 1899 zu vermiethen.

Die 1. Etage Bäckerstraße 47
ist von sofort **zu vermiethen.** **G. Jacobi.**

Möblirtes Zimmer,
Kabinet, part., Culmerstr. 11 zu vermiethen.

1 auch 2 möbl. Zimmer
zu vermiethen **Schloßstraße 4.**

3 u. 4 Zim u. Zub. zu verm. Bäckerstr. 5.

Gut mbl. Zim., II. Et. n. v., zu verm. **Gerechtestr. 26.** Zu erfragen 1 Treppe.

Gut m. Wohn. m. Justrum. ev. a. Burschengel. sofort zu vermiethen Tuchmacherstraße 1. pt.

Ein gut möblirtes Zimmer
nebst Kab. zu verm. Strobandstr. 7, 1. Et.

1 mbl. Zim. zu verm. Neustädt. Markt 12.

Ein möbl. Zimmer zu verm. Thurmstr. 16, pt.

Möbl. Zimmer zu verm. Coppernicusstr. 24, I.

Möbl. Zim. zu verm. Coppernicusstr. 33.

Ein mbl. Z. z. verm. Tuchmacherstr. 10, pt.

Möbl. Zimmerzu verm. Neust. Markt 19, III.

Möbl. Zim. zu verm. Gerberstr. 13/15, 2Tr.

Dampf-Kaffee-Rösterei.
Es werden fast täglich frisch geröstet:

Wiener Mischung	pro Pfund	**1.80**
Carlsbader Mischung	„ „	**1.60**
Holländisch Mischung	„ „	**1.40**
Guatemala (feinschmeckend)	„ „	**1.20**
Campinas (hochfein u. kräftig)	„ „	**1.00**
Campinas (reinschmeckend)	„ „	**0.80**
Familien-Kaffee (gut)	„ „	**0.70**

Roh-Kaffee-Lager pro Pfund **0.60, 70, 80, 1.00 bis 1.40.**
Gemahlener Zucker 25, Würfelzucker 26 Pfg.
Carl Sakriss, Schuhmacherstraße 26.

Atelier für Promenaden-, Sport- und Reise-Costüme.
Anfertigung nach Maaß, auf Wunsch innerhalb 24 Stunden.
Größte Auswahl in Garnituren.
F. Preuss, Heiligegeiststraße 13.

Thüringer Kunstfärberei Königsee
Chemische Wäscherei.
Etabliss. 1. Ranges. — **Neue großartige Auswahl hochmoderner Farben.** Peinlichst saubere, anerkannt vorzügl. Ausführung.
Annahmestelle, Muster u. Vermittelung bei **Anna Güssow,** Thorn, Altst. Markt.

Handwerker-Verein.
Sonnabend, den 29. Oktober, Abends 8 Uhr im Schützenhause:
Großes
Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 61 unter Leitung des Dirigenten Herrn **Stork.**
Neu! Vorstellung von magischen, spiritistischen, physikalischen Experimenten u. scheinbaren Illusionen.
Darauf: **TANZ.**
Eintritt für Mitglieder und deren Angehörige frei, für eingeführte Gäste **50 Pf.**
Der Vorstand.

Schützenhaus.
Heute Donnerstag Abend 6 Uhr großes
Wurstessen,
auch außer dem Hause, wozu ergebenst einladet **F. Grunau.**

Verbrecher-Keller.
Heute Donnerstag, von 6 Uhr an
Wurstessen,
sowie **Einweihung des vergrößerten Lokals.**

Jeden Mittwoch und Donnerstag:
Warschauer Flaki.
Ausschank von echt Culmbacher und Thorner Lagerbier.
Domanski, Restaurateur.

Malton-Weine
Portwein, Sherry und Tokayer
1/1 Fl. 2, 1/2 Fl. 1 Mk.
Oswald Gehrke,
Thorn, Kulmerstraße.

Täglich frisches Brot
und
ff. Süßrahm-Tafelbutter
empfiehlt
Dampf-Molkerei Culmsee.
Niederlage Gerberstr. 21,
neben der Töchterschule.

Braunschweiger
Gemüse-Conserven
empfiehlt
Hugo Eromin.

Special-Offerte
für feine
Röst-Kaffees
p. Pfund M. 0,70, 0,80, 0,90, 1,00, 1,20, 1,30, 1,40, 1,50, 1,60, 1,70, 1,80, 2,00.
Verkauf jeden Quantums.
Ed. Raschkowski,
Neust. Markt Nr. 11 und Jakobs-Vorstadt Nr. 36.



Zu vermiethen vom 1. November **ein gut möblirtes Zimmer und zwei gut möblirte Zimmer**
Coppernicusstraße 20, 1 Treppe.

2. Etage
eine mbl. Wohn. p. 1. 11. z. v. Schillerstr. 8.

Verloren
eine Kiste, gezeichnet **H. St. M. 378.**
Gegen Belohnung abzugeben bei
Rudolf Asch.

Kirchliche Nachricht
für Freitag, den 28. Oktober 1898.
Ev. Schule zu Regencia.
Abends 7 Uhr: Bibelstunde.
Herr Pfarrer Endemann.

Für Börsen- u. Handelsberichte, Reklame- sowie Inseratentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 252
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Donnerstag, den 27. Oktober 1898.

Die Stiefschwestern.

12

Roman von Anna Seyffert.

Nachdr verb.

Langsam wich der weiche, bestrickende Ausdruck aus ihren Zügen, der sie allen so begehrenswert erscheinen ließ, statt dessen prägte sich Härte und ein entstellender, boshafter Zug in ihrem Gesicht aus.

„Wenn Du so scharfsinnig bist, so wirst Du ja auch wissen, was mich hier fesselt.“

„Ist es etwa auf die Eroberuug meines Freundes, des Grafen Ewald abgesehen?“

„Und wenn dem so wäre, wolltest Du etwa meinen Willen durchkreuzen?“

„Es könnte der Fall sein,“ bemerkte er sarkastisch.

„Versuche es doch!“ rief sie übermütig, „erscheint Dir Dein simpler Freund zu gut für mich?“

„Erstens das; und dann: wozu sollte solch ein Verhältnis führen, Du kannst ihn ja doch nicht heiraten.“

„Ich würde es thun!“ entgegnete sie fest, „dessen sei versichert!“

„Dann wäre ja die Ehe ungiltig —“

„Hältst Du mich für ein Kind?“ fragte sie wegwerfend, „ich weiß, was ich thue, und was ich zu thun habe, und ich rate Dir, mir nicht hindernd in den Weg zu treten, es könnte Dich gereuen!“

Die Zornader auf seiner Stirn schwoll an.

„Du wagst es, mir zu drohen?! rief er, nur mit Mühe seine Stimme mäßigend, „Du, die ich durch ein einziges Wort zertreten, für alle Zeit hier unmöglich machen kann!“

„So sprich doch das Wort!“ höhnte sie, „weshalb schweigst Du denn?“

„O, Du entsetzliches, Du verächtliches Weib—“

Sie lachte kurz und schadenfroh auf, dann erhob sie sich und legte ihre weiße, zierliche Hand leicht auf seinen Arm.

„Du wirst das Wort, welches mir allerdings unabsehbaren Schaden verursachen könnte, nicht aussprechen!“ bemerkte sie diabolisch, „und deshalb fürchte ich Dich auch nicht, lieber Roden, und noch eins: Gefallen gegen Gefallen — wenn Du mich in Ruhe läßt, so verspreche ich Dir, auch nichts gegen Dich zu unternehmen. Nun aber laß es genug sein mit dieser Unterredung, wir haben einander nichts mehr zu sagen.“

„Ich glaube doch, daß ich noch eine Neuigkeit [illegible] Dich habe, die Dich etwas aus der Fa[illegible]ng bringen möchte.“

Beunruhigt blickte sie zu ihm auf, dann zuckte sie leichthin die Achseln.

„Betrifft es Deinen Freund?“ fragte sie langsam.

„Ja!“

„Nun, dann gebe ich Dir im Voraus die Versicherung, daß Deine Neuigkeit mich nicht alterieren wird — jedenfalls weißt Du um irgend ein Liebe[illegible]verhältnis des Grafen. Ich aber traue mir noch so viel Macht zu, um jede Rivalin aus dem Felde schlagen zu können.“

Er betrachtete sie forschend, dann fragte er ruhig:

„Du liebst Graf Ewald?“

Sie hatte begonnen, mit der zierlichen Spitze ihres Sonnenschirms Figuren in den Kies zu zeichnen und fuhr eine Weile in dieser Beschäftigung fort, ohne sich stören zu lassen, dann sagte sie, sich erhebend:

„Was soll ich's leugnen? Ja, ich liebe Graf Northof, doch ich liebe auch seinen Reichtum — Du kennst mich ja!“

„Wahrhaftig, zur Genüge,“ kam es zornig von Rodens Lippen, „in diesem Falle aber, meine Beste, hat das Schicksal selbst Dir eine Mauer gezogen. Mein Freund Ewald ist, gottlob, für Dich unerreichbar!“

Sie erblaßte unwillkürlich, blickte aber sofort wieder zuversichtlich drein.

„Das sind Redensarten! Mache Dich nur darauf gefaßt, in mir und Graf Northof schon in allernächster Zeit ein verlobtes Paar zu begrüßen.“

Sie hatten sich von der Linde entfernt. Heller Sonnenglanz umspielte Berenices reizvolle Gestalt. Die Hoffnung leuchtete aus ihren schönen Augen.

Roden war an ihrer Seite geblieben und im Weitergehen sagte er langsam, die einzelnen Worte schwer betonend:

„Mache Dir keine Hoffnungen — ich könnte Dich ja ruhig Deinen Weg gehen lassen, Dir schadete einmal eine tüchtige Strafe nichts. Aber um meinem Freunde Ewald etwaige Unanneheitemlichkn zu ersparen, teile ich Dir hierdurch mit, daß Ewald bereits verheiratet ist.“

„Verheiratet?!“ Nur widerstrebend kam das Wort von ihren Lippen, und dann blieben diese geöffnet und ihre großen Augen schauten angstvoll zu dem Manne empor, der ihr erbitterter Feind war.

„Verheiratet? — Es ist nicht wahr, Du belügst mich, um mich mutlos zu machen!“

„Ich habe noch niemals die Unwahrheit gesprochen — zudem steht es Dir ja frei, meinen Freund selbst zu befragen.“

Mit einer verachtenden Bewegung wandte Roden sich von der verblüfft Dastehenden ab, um sie ihren Kombinationen zu überlassen.

Berenice preßte unwillkürlich die Hand auf das zuckende Herz.

„Sollte es wahr sein?“ flüsterte sie angstvoll, kaum atmend, „ich kann, ich will es nicht glauben! Und, wenn es dennoch wahr wäre?! O, jetzt erst fühle ich, wie heiß ich den Grafen liebe! O Schicksal, jede Strafe will ich gern entgegennehmen, nur diese erlaß mir! — Ewald ist der Erste, den ich wahrhaft liebe, und — ja, und sollte er wirklich verheiratet sein, so soll er doch noch mein werden! O, gut, daß Du mich gewarnt hast, Du Thor, nun habe ich freies Feld vor mir und kann von neuem meinen Plan entwerfen, und auch jetzt noch traue ich mir zu, das Schicksal zu besiegen!“

12.

Als die beiden Grafen eine Strecke geritten waren, begann der Vater plötzlich mit ernster und doch freudig bewegter Stimme:

„Ich hoffe, Du bist nun auf immer von der unglücklichen Leidenschaft für jene fremde Person geheilt. Berenice hat Dich, wie uns Alle bezaubert, und mein Glück kennt keine Grenzen, wenn aus Euch Beiden ein Paar wird!“

Ewald wollte widersprechen, doch der alte Herr fuhr beschwichtigend fort:

„Ich verlange ja gar nicht, daß Du heute schon an eine Heirat mit meinem Lieblinge denken sollst, nein, ich bin zufrieden, daß Ihr Freundschaft mit einander geschlossen habt, alles Andere überlasse ich einer bewährten Taschenspielerin: der Zeit. Doch ich habe zu Dir noch gar nicht von diesem Mädchen gesprochen, und trotzdem ist es notwendig, daß Du Näheres über ihre Person erfährst. Oder — hat sie selbst Dir bereits aus ihrem Leben erzählt?“

Ewald schüttelte verneinend den Kopf.

„Wir haben an diesem Morgen zum ersten Male ein längeres Gespräch mit einander gehabt. Die junge Dame sprach nur charakteristisches von sich, ihre Lebensverhältnisse hat sie nicht berührt.

„Das sieht ihr ähnlich,“ bemerkte der Schloßherr eifrig, „sie ist eine jener Naturen, die sich rückhaltlos und unbedingt geben. Sie ist nicht geartet wie die „höhere Tochter“ hier bei uns zu Lande.“

„Du hast sie sehr gerne,“ bemerkte Ewald, der mit seinen Gedanken längst nicht mehr bei der Sache war.

„Sehr gerne wäre zu wenig gesagt, mein Sohn. Ich liebe in diesem jungen Mädchen Alles, was schön und stolz und urkräftig ist! Diese Stunde bringt mich Dir sehr nah, Ewald, und da wirst Du mich auch verstehen, wenn ich Dir sage, daß bei aller Harmonie, welche zwischen Deiner Mutter und mir herrschte immer etwas unausgeglichen zwischen uns blieb, und daran war nur Schuld, daß Deiner Mutter die urwüchsige Natürlichkeit fehlte. Sie ist es gewohnt, Alles durch eine gewisse Ruhe, durch ihren Takt, wie man es so nennt, auszugleichen. Mich aber hat dieser anerzogene Gleichmut niemals befriedigt — ein Sturm und danach Ruhe!

Ein Gewitter erfrischt und erquickt die Natur, so will es auch das menschliche Dasein!“

Ewald war sehr erstaunt über den Erguß seines Vaters.

„Ich hatte keine Ahnung,“ entgegnete er peinlich betroffen, „daß Du mit Mama nicht vollkommen im Einklange lebst.“

„Mißverstehe mich doch nicht,“ fiel ihm der Schloßherr ins Wort, „wir führen eine Musterehe, aber noch unendlich glücklicher wäre ich gewesen, wenn Deine Mutter dieser Berenice geglichen hätte — solch ein Weib!“

„Verzeihung, Vater, doch da bin ich anderer Ansicht als Du. Ich kann mir nur das Glück vorstellen an der Seite einer Frau, deren Seele der spiegelklaren Oberfläche eines unergründlichen Sees gleicht. Mag es auch auf dem Grunde desselben wühlen u nd kämpfen, die Oberfläche zeigt nur die leicht gekräuselten Wellen, und nur, wenn ein Sturm verheerend darüber hinfährt, türmen sich die Wellen — die Frau, welche im Stande ist, alles Aufreizende in sich selbst auszugleichen, solch ein Weib nur kann ich wie eine Heilige verehren und darum liebe ich auch mein Mütterchen so abgöttisch, denn sie ist eine jener selten verstandenen Heiligen, die Dulden, ohne zu klagen, die aber ihre Freuden auf dem Gesicht tragen, von denen es wie wärmender Sonnenschein ausgeht!“

„Nun,“ meinte Graf Feodor trocken, „dann sind wir eben verschiedene Charaktere. Jedenfalls wirst Du auch an der Seite dieser Berenice ein beneidenswertes Glück finden.“

„Das bezweifle ich, Papa —“

„Vor allen Dingen, Ewald, will ich Dir die Geschichte meines Schützlings erzählen, und dann werden wir einander bald genug verstehen: Berenices Mutter war eine Deutsche, eine Schauspielerin. Ich liebte dieses schöne, üppige Weib mit den heißen Glutaugen bis zum Wahnsinn. Doch, da sie einer bürgerlichen Familie entstammte und ihre erste Jugend unter dem Gifthauch des Theaterlebens verbracht hatte, so überwand ich meine Leidenschaft und entsagte ihr. Elvira war anfangs außer sich über meine „Feigheit,“ wie sie meine offene, bündige Erklärung nannte, dann aber fügte sie sich in das Unabänderliche und verließ auf meine Bitten die Heimat — sie folgte einem glänzenden Engagementsangebot, welches ihr von einem bedeutenden Theater in New-York gestellt wurde . . . . Die Jahre verrauschten, ich hatte nichts wieder von der einstigen Jugendgeliebten gehört. Erst vor einigen Monaten erhielt ich einen Brief von derselben, in welchem sie mich um Gotteswillen bat, mich ihrer verlassenen Tochter anzunehmen. Die Künstlerin hatte sich in Amerika mit einem vornehmen Aristokraten vermählt, der sich, nachdem er ihr mühsam Erworbenes und sein eigenes Vermögen durchgebracht, feige das Leben nahm. Elviras Wunsch ist es nun, daß ich ihrer Tochter ein väterlicher Freund bin und das junge, zur Lebensfreude berechtigte Wesen in die Gesellschaft einführe. Elvira ist schwer leidend und scheint das Schlimmste für sich zu befürchten — ich kann ja nicht beurteilen, in wie weit ihre Besorgnisse berechtigt sind. Deine Mutter war damit einverstanden, daß ich mich der bedauernswerten Waise annähme, und ich bat die Kranke, mir sofort ihr Kind zu schicken. Als ich bald darauf die jugendliche Berenice hier empfing, die das treue Ebenbild ihrer Mutter ist, da stand es sofort bei mir fest, daß dieses berückend schöne, wie zum Lieben geschaffene Wesen Dein Weib werden müsse. Dein künftiges Weib hat keine gräflichen Ahnen aufzuweisen, aber ihr Vater war ein Aristokrat alten, feudalen Adels, und das übrige wird ausgeglichen durch die Anmut nud außergewöhnliche Schönheit, welche meinen Liebling auszeichnen . . . . Als Du mir neulich so unumwunden erklärtest, jenem blonden Mädchen treu bleiben zu wollen, da hatte mich große Unruhe erfaßt. Um so erfreuter war ich heute Morgen, als ich Dich mit meinem Liebling in diesem vertraulichen tête à-tête überraschte. Du kommst also, wenn Du Berenice heiratest, nur meinem sehnlichsten Wunsche entgegen. Glück auf also für die Zukunft, mein Sohn, ich danke dem gütigen Geschick, welches Alles so weise gefügt hat!“

Ewald war sprachlos. Alles Andere, dies hatte er nicht erwartet! Also trotzdem sein Vater wußte, daß er einem anderen Weibe gesetzlich angetraut war, wollte er ihn an diese Ausländerin fesseln! Auf eine Entscheidung war es abgesehen — was sollte der Sohn nun beginnen?! Dem Vater ein entscheidendes „Nein“ entgegnen? — Das wäre unklug und übereilt gewesen. Nein, nur auf friedlichem Wege konnte er seinen Vater mit dem Unabänderlichen aussöhnen.

„Zürne mir nicht Vater,“ bat er deshalb, vorsichtig seine Worte wägend, „wohl hat Berenice einen bedeutenden Eindruck auf mich gemacht, doch muß ich offen gestehen, daß ich an ein näheres Verhältnis zwischen uns Beiden nicht gedacht habe. Laß mir deshalb Zeit! Nicht sofort kann ich auf Deinen Wunsch eingehen, es muß erst klar in meiner Seele werden, und deshalb wäre es gut, wenn Du einstweilen auch in dem Mädchen keine Hoffnungen erwecktest. Dessen aber sei versichert,“ fügte er beschwichtigend hinzu, als er bemerkte, daß der Graf ihn ungeduldig unterbrechen wollte, „ich ehre Deinen Wunsch, Vater, und werde ihn unbedingt erfüllen, wenn dies in meiner Macht steht.“

In Wirklichkeit begann Ewald schon jetzt an Berenices Offenherzigkeit zu zweifeln, er begann, ihr Spiel zu durchschauen. Sie hatte den alten Herrn durch ihr raffiniertes Verhalten vollständig bezaubert, und glaubte nun bei dem Sohne dasselbe Manöver durchführen zu können.

„Was Du sagst, befremdet mich,“ erwiderte Graf Feodor enttäuscht, „doch will ich mich Deinem Verlangen fügen, Du legst aber uns Allen durch diese Verzögerung ein großes Unbehagen auf. Susi freut sich so sehr darauf, Berenice baldmöglichst als ihre Schwägerin umarmen zu können, und Berenice, das weiß ich ganz genau, liebte Dich schon, ehe sie Dich kannte.“

„Und meine Mutter?“ fragte Ewald bedrückt, „sieht sie mit derselben Ungeduld dieser Verbindung entgegen?“

Graf Feodor zuckte die Achseln.

Ein Stein des Anstoßes muß immer vorhanden sein,“ entgegnete er trocken, „Deine Mutter und Berenice sind zu verschieden geartete Naturen, als daß sie einander verstehen — ich will es Dir nicht verhehlen — nein, Deine Mutter sieht in dieser Verbindung keinen Segen.“

„Ewald atmete erleichtert auf.

„Also doch vielleicht eine Verbündete,“ dachte er „und mich ihr, meiner treuen, guten Mutter anzuvertrauen habe ich unterlassen.“

„Du wirst Dich durch das Urteil Deiner Mutter doch nicht etwa beeinflussen lassen?“ fragte Graf Feodor gespannt.

„Sei versichert, Vater, daß ich nur meinem eigenen Urteil, nur der Stimme meines Herzens folgen werde.“

Nur zum Teil von dieser Unterredung befriedigt, nickte Graf Feodor zustimmend.

„Ihr seid und bleibt nun einmal wunderliche Menschen — Du hast leider viel zu viel sentimentale Eigenschaften von Deiner Mutter geerbt!“

Ewald hätte noch erwidern mögen, daß er seine Mutter für nichts weniger als sentimental halte, daß er in ihr eine durchaus gesunde resolute Natur schätze, die jedoch viel zu vornehm sei, um bei jedem Anlaß in excentrischer Weise aus sich heraus zu gehen, aber Ewald schwieg, und es war sicher das Beste so.

Schweigend ritten Vater und Sohn den Weg zum Schlosse zurück.

— — — — — — — — — —

Baron Roden war auf einige Tage verreist.

Berenice hatte diese Thatsache frohlockend vernommen. Fürchtete sie diesen Mann auch nicht direkt, so legte ihr seine Anwesenheit doch ein gewisses Unbehagen auf — sie fühlte sich freier, zum energischen Handeln geneigter, wenn sie seinen beobachtenden Blicken nicht ausgesetzt war.

Sie bot alle Kunst der Koketterie auf, um Ewald in ihre Netze zu ziehen, aber schon waren einige Tage vergangen, und noch immer stand sie dem Grafen so fremd gegenüber wie vorher; er wußte eine Grenze zwischen ihnen Beiden aufzurichten, die zu überschreiten ihr bisher unmöglich gewesen war.

Während des reiste Roden fieberhaft gespannt auf das, was er dort hören werde, dem Wohnorte der Majorin Dehnhardt entgegen.

Es war um die Mittagszeit, als der Baron den Vorgarten betrat, welcher auch in diesem Jahr im vollsten Blütenflor und wohlgeordnet die Villa umgab.

Die Majorin hatte sich anfangs verleugnen lassen — sie war erstaunt gewesen, als der ihr gänzlich unbekannte Mann sich dem Hause näherte — doch der Baron ließ sich so leicht nicht abweisen, er hatte das greise Matronenantlitz am Fenster bemerkt und bat entschieden um eine Unterredung.

Nach längerem Zögern sagte die Majorin zu; vielleicht hoffte sie, etwas Bestimmtes von der entschwundenen Tochter zu hören.

Roden verneigte sich ehrerbietig vor der Frau, welche in dem einen leidvollen Jahr vollständig in sich zusammengesunken war; seine Hoffnung schwand dahin. Er kannte das Bild von der ersten Gattin des Majors von Hermsdorf, aber hier war auch nicht die mindeste Aehnlichkeit mit jenen sanft gerundeten Linien vorhanden, mit dem schönen Antlitz, auf dem ein so entzückendes Rot lagerte — mochten auch viele Jahre seitdem vergangen sein, so gänzlich verändern konnte sich ein Mensch doch wohl nicht.

(Forts. folgt.)

4. Klasse 199. Königl. Preuß. Lotterie.

[illegible]

4. Klasse 199. Königl. Preuß. Lotterie.

[illegible]

Bekanntmachung.

Nach § 9 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 sind von dem Jahreseinkommen unter Anderem auch in Abzug zu bringen:

1. Die von dem Steuerpflichtigen zu zahlenden Schuldenzinsen und Renten,
2. die auf besonderen Rechtstiteln (Vertrag, Verschreibung, letztwillige Verfügung) beruhenden dauernden Lasten, z. B. Altentheile,
3. die von den Steuerpflichtigen für ihre Person gesetz- oder vertragsmäßig zu entrichtenden Beiträge zur Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherungs-, Wittwen-, Waisen- und Pensionskassen,
4. Versicherungs-Prämien, welche für Versicherung des Steuerpflichtigen auf den Todes- oder Erlebensfall gezahlt werden, soweit dieselben den Betrag von 600 Mk. nicht übersteigen,
5. die Beiträge zur Versicherung der Gebäude oder einzelnen Theile oder Zubehörungen der Gebäude gegen Feuer- und anderen Schaden,
6. die Kosten für Versicherung der Waaren-Vorräthe gegen Brand- und sonstigen Schaden.

Da nun nach Artikel 38 der Ausführungsanweisung vom 5. August 1891 zum oben angeführten Gesetze **nur diejenigen Schuldenzinsen pp. berücksichtigt werden dürfen, deren Bestehen keinem Zweifel unterliegt,** fordern wir diejenigen Steuerpflichtigen, **denen die Abgabe einer Steuererklärung nicht obliegt,** auf, die Schuldenzinsen, Lasten, Kassenbeiträge, Lebensversicherungs-Prämien usw. — deren Abzug beansprucht wird — in der Zeit

vom 10. bis einschl. 30. Octbr. cr., Nachmittags von 4—5 Uhr in unserer Kämmerei-Nebenkasse im Rathhause unter Vorlegung der betreffenden Beläge (Zins-, Beitrags-, Prämienquittungen, Policen pp.) anzumelden.

Thorn, den 1. October 1898.

Der Magistrat.
Steuer-Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Feststellung der Steuerpflichtigen für das Steuerjahr 1899 findet

am 27. Oktober d. J.

eine Aufnahme des Personenstandes der gesammten Einwohnerschaft einschl. der Militärpersonen statt.

Die hierzu erforderlichen Vordruckbogen werden den Hausbesitzern bezw. deren Stellvertretern in diesen Tagen zugehen, und machen wir diesen die **genaue Ausfüllung derselben nach Maßgabe der auf der ersten Seite dieser Bogen gegebenen Anleitung zur Pflicht**

Indem wir noch darauf aufmerksam machen, daß solche Personen, welche die von ihnen zu vorstehendem Zwecke erforderte Auskunft verweigern, oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist garnicht oder unvollständig ertheilen, gemäß § 68 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 24. Juni 1891 mit einer Geldstrafe bis 300 Mark bestraft werden können, ersuchen wir die Hausbesitzer bezw. deren Stellvertreter, die ausgefüllten Vordruckbogen **spätestens am 3. November d. Js.** zur Vermeidung **der kostenpflichtigen Abholung** in unserer Kämmerei-Nebenkasse im Rathhause zurückzureichen.

Thorn, den 15. Oktober 1898.

Der Magistrat.
Steuerabtheilung.

Bekanntmachung,

Die **Pflasterarbeiten** für die Erweiterung der Uferbahn am rechten Weichselufer hierselbst sollen in öffentlicher Verdingung vergeben werden

Lieferungsbedingungen und Angebotsformulare sind werktäglich während der Dienststunden in unserm Stadtbauamte einzusehen oder gegen 1,50 Mk. Schreibgebühren von ebendaher zu beziehen Der Verdingungstermin findet am **Mittwoch, den 2. November d. Js., Vormittags 11 Uhr im Stadtbauamte** statt, zu welcher Zeit die eingegangenen Angebote im Beisein etwa erschienener Anbieter eröffnet werden.

Angebote, welche nach dem anberaumten Termin im Stadtbauamt eingehen, können keine Berücksichtigung finden.

Vor dem Verdingungstermin ist eine Bietungskaution von 100 Mark bei der hiesigen Kämmerei-Kasse zu hinterlegen, ohne welche die Angebote nicht berücksichtigt werden können.

Zuschlagsfrist innerhalb vier Wochen.

Thorn, den 21. Oktober 1898.

Der Magistrat.

Für den Inseratentheil verantw. E. Wende-Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.